

Familienbeziehungen über die Kriegszeiten hinweg

Ein Beispiel aus Gorizia/Görz/Gorica

Orietta Altieri (Alt)

Eine berührende Familienchronik des 20. Jahrhunderts: Wie ein ursprünglich enges Zusammenleben in einem mehrsprachigen Gebiet durch politische Ereignisse zerstört wurde, und wie sehr sich aber die Zivilbevölkerung bemüht hat, die familiären Beziehungen allen Hindernissen zum Trotz aufrecht zu erhalten.



Familienbeziehungen über die Kriegszeiten hinweg

Ein Beispiel aus Gorizia/Görz/Gorica

Orietta Altieri (Alt)

Jüngst, während des Lockdowns, haben wir erlebt, wie sich unsere privaten Beziehungen völlig verändert haben und wir konnten feststellen, wie zählebig und tief verwurzelt diese sind und wie viel Kreativität bei ihrer Pflege entstanden ist. Es war sicher nicht einfach, aber in der Stille sind bei mir auch die Stimmen meiner Familiengeschichte aufgetaucht, die mir in einer plötzlich unbekanntem Realität, der ich mich nicht widersetzen konnte, Trost gesendet haben. Es geht um familiäre Beziehungen, die durch die beiden Weltkriege aufrechterhalten wurden und die Physiognomie¹ der Region Görz, die bis 1918 österreichisch war, deren Fläche etwa dreimal so groß war wie die der heutigen Provinz, deren Bevölkerung überwiegend slowenisch war, deren Sprache italienisch war, deren Amtssprache deutsch war und in der das Friulanische fast offiziell als eine vom Italienischen unterschiedliche Sprache anerkannt wurde, da in den letzten beiden österreichischen Volkszählungen (1900 und 1910) diese beiden Sprachen bereits unterschieden wurden.

Die Geschichte beginnt am Anfang des 20. Jahrhunderts in Capriva, einer kleinen Gemeinde im Collio-Gebiet (damals ca. 1.200 Einwohner, heute ca. 1.700), seit 1955 offiziell Capriva del Friuli. Der Name des Dorfes ist ein slawischer Ortsname, der in ganz Ostmitteleuropa verbreitet ist und »Brennnessel« bedeutet. Nach der überlieferten Erinnerung wurde im Dorf seit jeher vollständig und ausschließlich Friulanisch gesprochen, natürlich in der Version des »sonziaco«, also des östlichen Friulanischen, obwohl ein großer Teil der Nachnamen vor der erzwungenen Italianisierung der »erlösten« Provinzen² slowenisch war.

Im Februar 1910 heiratete eine der Schwestern meiner Großmutter einen österreichischen »Gendarmen«, auf Italienisch würde man sagen einen Carabinieri, der in Giassico di Cormons stationiert war, damals ein österreichischer Übergang ins italienische Friaul. Der Name des Gendarmen ist Peter Zule. Zwischen dem Bräutigam und der Familie der Braut gibt es keinerlei Verständigungsprobleme: Die Familie meines Urgroßvaters Pietro Francovig³ spricht ebenfalls venezianisch-gorizianisch, ebenso

1 Gemeint ist der Umfang und die Gestalt der Provinz.

2 »Erlöste« Provinzen ist ein ironischer Verweis auf die Selbstbezeichnung des italienischen Nationalismus im 19. Jahrhundert. Nach der Einigung Italiens 1861 bezeichneten die Nationalisten die Gebiete, die sie noch beanspruchten, als »unerlöste Gebiete« (»terre irredente«), die es zu befreien gelte. Damit waren vor allem Trentino-Südtirol sowie Trieste und das Umland oder Istrien (Territorien der Habsburger Monarchie) gemeint. Die italienische Nationalbewegung wird daher auch *Irredentismus* genannt.

3 Die Nachsilbe -ig entspricht dem slowenischen -ič und dem kroatischen -ić und wird auf die gleiche Weise ausgesprochen. Es gibt sie in der ehemaligen Grafschaft Gorizia und im heutigen Österreich, wo sie jedoch nicht als solche wahrgenommen wird. Der Nachname wurde zu Franco oder del Franco italianisiert.

wie Peter Zule, obwohl seine Muttersprache Slowenisch ist. Im November 1910 wurde in Capriva ihr erster Sohn Paulinus geboren, notierte der Pfarrer, der damals der österreichische Standesbeamte war.

Das Paar zog später nach Görz, wo sich auch meine Großeltern niederließen, die im Januar 1914 heirateten. Im August desselben Jahres ging mein Großvater an die galizische Front (heute Polen/Ukraine), und meine Großmutter zog zu ihrer Schwester, die in der Zwischenzeit zwei weitere Kinder bekommen hatte.

Von 1915⁴ an wurde Görz immer heftiger von den Italienern bombardiert, und so gelangten die Schwestern und die Kinder 1916 vor der Besetzung der Stadt (wo zum Zeitpunkt des Einmarsches der italienischen Armee noch etwa 3.500 Einwohner im Vergleich zu den mehr als 30.000 im Jahr 1910 lebten) nach Bucari/Bakar in der Nähe von Fiume/Rijeka, das zum Königreich Ungarn gehörte und damals der Marinestützpunkt der Habsburgermonarchie war, ein ausgesprochen ungewöhnliches Ziel für die Görzer Flüchtlinge slowenischer oder friulanischer Muttersprache. Es waren dramatische Jahre, die sich tief in Paulins Gedächtnis eingebrannt haben, so sehr, dass er sie 1929 als Student der Marinefliegerakademie des Königreichs Jugoslawien⁵ auf den ersten Seiten seines Tagebuchs festhielt. Nach einer Operation im Krankenhaus von Rijeka starb seine Mutter; sein Vater, der an der Isonzofront kämpfte, konnte erst eine Woche nach dem Begräbnis seiner Frau zu seinen Kindern und seiner Schwägerin kommen.

Meine Großmutter, die erst am Ende des Krieges mit ihren Nefen nach Capriva zurückkehrte, wollte nie mehr über die Flucht erzählen, während sie sehr detailliert über viele Ereignisse in Görz berichtete, die nach dem Anschluss an Italien 1921 stattfanden. Damals optierte Peter Zule für Jugoslawien⁶ und ließ sich in Domžale nieder, einer Stadt in der Nähe von Ljubljana, die inzwischen eine jugoslawische Stadt geworden war. An ein Treffen war also nicht mehr zu denken, obwohl Gorizia, wo meine Großeltern wieder lebten, nur hundert Kilometer von Ljubljana entfernt war. Die Beantragung eines Reisepasses aus familiären Gründen konnte gefährlich sein, sogar die Rückkehr nach Görz verhindern oder polizeiliche Ermittlungen nach sich ziehen: Die »Erlösten« wurden sehr gut bewacht, die Provinz Gorizia selbst verschwand für einige Jahre⁷, gerade lange genug, um eine heftige Italianisierungskampagne zu organisieren, die 1928 sogar meinen Großvater, mit friulanischer Muttersprache, unter Androhung des Verlusts seiner Stelle zwang, seinen Nachnamen zu ändern, da er als Beamter einen ausländischen Nachnamen (Alt) trug. Die postalischen Kontakte mit Peter Zule und seiner Familie rissen jedoch nicht ab, insbesondere mit Paulin und meiner Großmutter, seiner Patentante, quasi seiner Mutter, und seinen kleinen Cousins in Gorizia.

4 1915 erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg.

5 Cfr. Nadja Terčon, Leto dni med gojenci pomorske letalske šole iz dnevnike Paulina Zuleta 1929/1930, «Anali Koprškega primorja in bližnjih pokrajin – Annali del Litorale Capodistriano e delle regioni vicine», 1 (1991), pp. 179–186.

6 D. h. er entschied sich für die jugoslawische Staatsbürgerschaft.

7 Nachdem das Territorium nach dem Ersten Weltkrieg an Italien gefallen war, wurde die Provinz Gorizia von 1923 bis 1927 abgeschafft, erst später als Verwaltungseinrichtung geschaffen.



Die hier abgebildete Postkarte, die er seinem kleinen Cousin während der Reise der Flugschüler schickte, ist nur eine von vielen. Paulin Zule, einer von zwanzig Slowenen (von insgesamt 120 Jugoslawen), die 1929 in die Akademie aufgenommen wurden, war bis 1941 Pilot der Wasserflugzeuge der jugoslawischen Marine. In einem Ort in der Nähe von Split stationiert, lernte er dort seine zukünftige Frau kennen, eine Kroatin aus Trogir/Trau, die italienische Schulen besucht hatte und daher gut Italienisch sprach. Von ihnen erhielt ich im Alter von zwei Jahren die erste Postkarte meines Lebens.

Mein Vater erzählte mir von dem Wunsch seines Bruders Giordano, wie sein Cousin zur Luftwaffe zu gehen, aber anscheinend durfte er das wegen der familiären Bindungen jenseits der Grenze nicht.

Der Sturm des Zweiten Weltkriegs brachte Cousins und Cousinen auf beiden Seiten der Grenze einen gewaltsamen Tod, aber in den 1950er Jahren, als sich die politische Lage zu beruhigen begann, wurden die regelmäßigen Besuche bei der Familie in Capriva wieder aufgenommen:

Paulin Zule war beruflich und touristisch viel unterwegs, beherrschte die Sprachen und versuchte immer, vor seiner Rückkehr nach Hause bei seinen Tanten vorbeizuschauen.

Umgekehrt war das nicht der Fall: Giordano, vielleicht sein engster Cousin, wurde im September 1944 von einer Bande von Unruhestiftern getötet, für die anderen Familienmitglieder lag Domžale in einem fast unerreichbaren Land.⁸

Ich werde jedoch immer das Bild von »Onkel Pauli« am Nachmittag der Beerdigung meiner Großmutter in Erinnerung behalten, an einem trüben und kalten Tag im Dezember 1977. Er war bereits krank (er sollte zwei Jahre später sterben) und war direkt aus Domžale gekommen (damals gab es noch keine Autobahn), in Begleitung seines Neffen Peter, der ein wenig Italienisch sprach: In seinen Augen las ich mein eigenes großes und schmerzliches Erstaunen über den plötzlichen Verlust des Menschen, der die ersten Jahre unseres Lebens mit all seiner Liebe und Zuneigung begleitet hatte.

Quelle: *Sot la Nape* (Zeitschrift der Società Filologica Friulana) 4 (2020), pp. 45-47.

8 Tatsächlich war in den ersten Nachkriegsjahren Grenzübertritt aus Italien oder Österreich in die kommunistisch gewordene Volksrepublik Jugoslawien sehr erschwert. Schließlich kam es erst am 20. Jänner 1951 zur offiziellen Beendigung des Kriegszustandes zwischen Österreich und Jugoslawien und erst 1953 gab es mit dem »kleinen Grenzverkehr« erste Reiseerleichterungen.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Orietta Altieri hat unter dem Titel *Familienbeziehungen über die Kriegszeit hinweg. Ein Beispiel aus Görz* eine berührende kleine Familienchronik geschrieben. Aufgrund der Vielfalt der Familienbezüge in engem Zusammenhang mit den historischen Ereignissen und der präzisen und knappen Darstellung eignet sich dieser Text hervorragend dafür, das Leben im Alpen-Adria Raum im 20. Jahrhundert anschaulich zu vermitteln. Dabei wird vor allem deutlich, wie ein ursprünglich enges Zusammenleben in einem mehrsprachigen Gebiet durch politische Interventionen, die nicht aus der Region, sondern von Zentralregierungen gekommen sind, zerstört wurde, und wie sehr sich aber die Zivilbevölkerung bemüht hat, die familiären Beziehungen allen Hindernissen zum Trotz aufrecht zu erhalten. Heute sind neue und wieder bessere Bedingungen dafür vorhanden, die Existenz dieses Aufsatzes ist ein Beispiel dafür, und somit kann die pädagogische Arbeit mit diesem Text auch eine positive Perspektive eröffnen.

Die kurze Erzählung

- bezieht sich auf Orte, die heute in verschiedenen Ländern liegen
- bietet eine Zeitspanne von vor dem Ersten Weltkrieg bis heute
- schildert Persönliches und geschichtlich-politische Vorgänge in ihrer Verquickung
- verbindet subjektive Wahrnehmung und Erinnerung mit objektiven Fakten

Sie ist ein idealer Lerngegenstand, woran man sozusagen alles über den Alpen-Adria Raum lernen kann,

- welche großen Ereignisse die Region geprägt haben
- wie sich diese Ereignisse auf die einfachen Menschen ausgewirkt haben
- wie unterschiedlich Menschen in diesen Situationen sich verhalten haben
- wie Grenzen entstehen und in das Leben der Menschen einschneiden, und wie sie trotzdem überwunden werden

Bereits die Tatsache, dass der Name der Familie der Autorin, Orietta Altieri, ursprünglich »Alt« war, aber unter Mussolinis Zwangsitalianisierung in »Altieri« geändert werden musste, spricht Bände und stellt, zumindest für Schüler*innen aus Österreich oder Slowenien, wohl eine ganz neue Information dar.

Lehrkräfte in Italien, Österreich oder Slowenien werden, je nach Klasse und Altersstufe, sicher unterschiedlich mit diesem Text arbeiten. Sie wissen selbst am besten, welches unterschiedliche Vorwissen sie voraussetzen können und welche Kontextualisierungen sie vornehmen, welche Erläuterungen sie bieten müssen. Aber natürlich kann man diese Zusammenhänge auch von den Schüler*innen selbst erarbeiten lassen.

Zur Anregung hier aber einige Impulse. Ein paar Fragen könnten sein:

- Orientiere dich am Stammbaum (den man entweder vorgeben oder in einer Gruppenarbeit selbst erstellen lassen kann), wie aus einer (mehrsprachigen) Familie zwei sprachlich und durch die politische Geographie getrennte Familien wurden.
- Welche Ereignisse waren ausschlaggebend? Was hat dich daran gewundert? Von welchen dir unbekannt Sprachen hast du erfahren? Was war neu und was möchtest du genauer wissen?
- Informiere dich, warum die Familie Alt ihren Zunamen ändern musste!
- Wann und wieso waren Besuche im Nachbarland nicht möglich?
- Was fällt dir an der Postkarte auf, was findest du bemerkenswert?
- Zeichne auf der vorliegenden Landkarte nach deinen Recherchen frühere Grenzziehungen ein! Welche Staatsbürgerschaften hatten z. B. die Menschen in Nova Gorica im Laufe des 20. Jahrhunderts?

Darüber hinaus, so meinen wir, hat dieser Text noch ein größeres didaktisches Potential:

- Es handelt sich sozusagen um ein »didaktisches Rohmaterial« im Gegensatz zu Geschichtsbüchern. Die Schüler*innen könnten darüber nachdenken, was und wie sie mit so einem Material anders lernen als aus Schulbüchern.
- Man kann anhand des Beispiels den Unterschied von persönlichem und kulturellen, von privatem und nationalem Gedächtnis diskutieren.
- Die Schüler*innen können sich angeregt fühlen, in der eigenen Familiengeschichte zu stöbern, wo es sicher ebenfalls manch Interessantes findet – weitere Puzzlesteine zu einer »privaten Regionalgeschichte« ...

Das italienisch-slowenische Grenzgebiet heute



